

233. *Friedrich Tieck an August Wilhelm Schlegel*

Rom den 13t Februar 1808.

Geliebter Freund und Bruder.

Schon seit sehr langer Zeit habe ich dir schreiben wollen, und hätt
 5 es auch schon längst gethan, wenn ich früher hätt mit gewißheit rechnen
 können, das die Briefe dich auch richtig träfen, vor acht Tagen habe
 ich erst Fr.[au] v. St.[aëls] Adresse in Wien erfahren, und nun sitze
 ich hier und schreibe. Noch länger habe ich aber eine Nachricht von
 dir meinem theuren Freund erwartet gehabt, und bin nicht ohne
 10 grosse Sorgen über dein langes stillschweigen, ich fürchte nemlich das
 Fr[au] v. St[aël] mit der ausführung des Basreliefs sehr unzufrieden
 gewesen ist, und diese hipochondrische Laune quält mich oft so sehr,
 daß ich nur durch das Versprechen welches ich mir selbst thue das
 wenn es ist ihr unentgeltlich ein andres in Bronze zu machen, beruhigen
 15 kann, und da ich doch hoffen kann mit der Zeit in eine bessre laage
 zu kommen, so führ ich dies auch gewiß noch aus. Oft bilde ich mir
 auch ein du seist böse über uns, ob gleich dein letzter Brief so sehr
 freundlich war, oder das schlimmste unter allen, du seist krank, wie
 du es ja schon einmahl in Frankreich warst. Wohl ist es wahr das ich
 20 mich oft ängstige dich oder andre unsre Freunde nicht wieder zu sehn.
 Wie schnell verrinnt nicht das Leben, und welch elender Zufall ver-
 nichtet es nicht oft ehe es möglich war irgend eine Stufe der Ruhe
 oder des Glücks zu erreichen. Für leztres sind mir immer meine Eltern,
 besonders meine Mutter noch im Angedenken, die in Tausendfachen
 25 Sorgen ihr Leben hingebracht, und ohne glücklich gewesen zu sein,
 oder auch nur ihre Kinder glücklich zu sehen sterben muste. Mit diesen
 Gedanken vereinigt sich bei mir zugleich immer die Reue, als hätt
 ich in so vielem unnützen streben mein Leben hingebracht und so
 grosse Stüke in höchst trauriger Unthätigkeit, besonders quält mich
 30 ein langer Auffenthalt hier ohne Frucht, und mir ist dann immer zu
 Muthe als sei es allein meine Schuld, und hätt kein äusseres Unglück
 mich abhalten sollen, unablässig zu arbeiten, denn warlich diese Un-
 thätigkeit hatt mein Leiden wenigstens sehr gemehrt, und besonders
 darum fange ich an recht fleissig zu werden, und will wenn mir die
 35 Mittel fehlen zu grössern Sachen, zeichnen und mahlen. Jezt arbeite
 ich die Büste des Kardinal Vikar zu vollenden, dan will ich die der
 Herzogin fertig machen, dan eine Büste von Goethe welche der Kron-
 prinz von Bayern bei mir bestellt hat, sehr wünschte ich auch so die
 deinige unter Händen zu haben, mit welchem Entzüken würde ich
 40 die ausarbeiten, und mit welchem müheseligen Fleiß. Aber hast du
 wirklich deine treuen Freunde vergessen? Fast sollte man es glauben,
 oder bist auch du in der Zeit so fleissig gewesen? und wir sehen näch-